

Es folgt ein Nachruf auf Atonin Boček, 1948—1955 Herausgeber des „Československý Kras“ (S. 111—114 mit einer Liste seiner Veröffentlichungen, DR 115, RR 114). Kurze Berichte finden sich über die Höhle von Hačava (im südslowakischen Karst, von V. Stárka und F. Skřivánek, S. 115—119, ER 120, RR 119/120), die Plavec-Höhle in den Kleinen Karpaten (A. Droppa, S. 120—123) und die S. Oky Höhle in Mähren (V. Novák, S. 123/4). Besprechungen schließen den Band ab. Ihm sind 29 Tafeln Photos, 38 Abb. (meist Höhlenpläne) und 2 Karten beigegeben.

Braunschweig

Walther Maas

Josef Kühnel, Thaddaeus Haenke, Leben und Wirken eines Forschers. Veröff. des Collegium Carolinum, Bd 9. Robert Lerche, vormals Calve'sche Universitätsbuchhandlung Prag, München 1960. 277 S., 27 Abb., 2 Ktn. Geb. DM 19,50, geh. DM 16,50.

Thaddaeus Haenke gehört zu den Naturforschern, deren Persönlichkeit und Werk erst lange nach ihrem Tode voll erlesen und gewürdigt wurden. Durch widrige Zeitumstände bedingt, aber auch in der Persönlichkeit selbst begründet, konnte sich der deutschböhmische Naturforscher nicht wie Alexander von Humboldt im Glanz und Ruhm seiner Forschungsergebnisse sonnen; sein Leben und Werk sind durch die Abgeschiedenheit und Europaferne der einstigen spanischen Kolonien in Südamerika verdunkelt. Kühnells Biographie bringt aber viel Licht in das Lebenswerk dieses bedeutenden Südamerikaforschers, der 1761 im deutschböhmischen Kreibitz geboren wurde, in Prag und Wien seine naturwissenschaftlichen und medizinischen Studien absolvierte und von 1789 bis 1793 an der Weltreise von Malaspina als Botaniker teilnahm. Er kehrte aber nicht nach Europa zurück, sondern blieb bis zu seinem Tode 1817 in den zentralen Anden, wo er in Cochabamba seinen ständigen Wohnsitz nahm.

Kühnel umreißt den Werdegang Haenkes (S. 9—37) bis zum Antritt der Weltreise, folgt dem Forscher auf seiner Reise (S. 37—58) und berichtet dann über seinen Aufenthalt in Cochabamba (S. 58—73). Daran schließt sich eine Würdigung seiner schwer zugänglichen Schriften, wobei Kühnel in Übereinstimmung mit der südamerikanischen Haenke-Forschung die reine Autorschaft Haenkes für einzelne Schriften (wie z. B. der „Descripción del Reyno de Chile“) ablehnt. An Hand seiner einzelnen Arbeiten, mehr Memoranden als wissenschaftlichen Abhandlungen, wird Haenkes Verdienst in der landeskundlichen Forschung herausgearbeitet. In seiner bedeutenden Schrift „Einführung in die Naturgeschichte der Provinz Cochabamba und Umgebung“ (spanisch) ist die klimatische Höhenstufung im heutigen Bolivien erwähnt, wie sie später bei Humboldt für Mexiko auftaucht. Seine botanischen Forschungen beschränken sich in der Hauptsache auf Sammeln und Beschreiben von pharmazeutisch und technisch wichtigen Pflanzen. Der Autor stellt klar, daß Haenke nicht der Entdecker des Chilesalpeters, wohl aber wissenschaftlicher Initiator der Salpeterindustrie gewesen ist, indem er durch ein technisches Verfahren den ersten Anstoß zur fabrikmäßigen Ausbeute gab. Haenke befaßte sich auch mit wirtschafts- und verkehrsgeographischen Fragen des heutigen Ostbolivien und der Quellflüsse des Amazonas.

Kühnells Analyse der Forscherpersönlichkeit gipfelt in einer wesentlichen

Feststellung: Th. Haenke entschloß sich nach seiner Weltreise, länger in Südamerika zu bleiben, um ausschließlich zum Wohle der dortigen Länder zu arbeiten und sich um das Glück und die Nöte der Landesbewohner zu sorgen. Ständig war er um die Hebung von Wissenschaft und Kultur in seiner neuen Heimat bemüht. Dies hat ihm in Südamerika hohe Anerkennung gebracht. Fast alle seine Arbeiten sind in spanischer Sprache geschrieben und in Stil und Inhalt auf den Gebrauch im Lande und den Bildungsgrad der dortigen Einwohner abgestimmt. Dies läßt Haenke eine Sonderstellung unter den Forschungsreisenden einnehmen, erklärt aber auch die geringe Kenntnis von Persönlichkeit und Werk in der alten Heimat. Durch die Wirren der Revolution, die nach 1810 ganz Südamerika erschütterte, war es ihm nicht mehr vergönnt, wieder nach Europa zurückzukehren, um aus der räumlichen Ferne von seiner südamerikanischen Wirkungsstätte und im zeitlichen Abstand von seinem langen Aufenthalt in den Andenländern seine Ergebnisse in aller Ruhe auszuarbeiten. In dieser Tatsache liegt die tiefe Tragik der Forscherpersönlichkeit Haenke begründet. Stets rastlos auf Reisen, fand er in Südamerika nur wenig Muße, sein gesammeltes Material aufzuarbeiten, das überdies nach seinem Tode zum großen Teil verlorengegang.

Kühnel, dem zwischen Zurückhaltung und Anerkennung, jedoch mit stiller Verehrung eine kritische Wertung und Würdigung der Persönlichkeit Haenkes und seines Werkes gelungen ist, hat seinem Buch zusätzlich Dokumente, Briefe und ein langes Verzeichnis der bisher über Haenke erschienenen Schriften hinzugefügt, die dem Leser eine eigene Stellungnahme erlauben. Zwei Karten über seine Forschungsreisen sind dem Werk beigegeben. Kühnells Buch ist wohl für die nächste Zeit ein Markstein in der Haenke-Forschung.

Kiel

Wilhelm Lauer

Julius Miskolczy, Ungarn in der Habsburger-Monarchie. (Wiener Historische Studien, Bd V.) Verlag Herold, Wien-München 1959. 212 S. Geh. DM 23,80.

Der frühere Ordinarius der Universität Budapest wirkt seit zwei Jahrzehnten in Wien, wo er sich in Forschung und Lehre mit den Fragen des Donauraumes und dem Nationalitätenproblem beschäftigt. Blieb er auf diese Weise stets in engem Kontakt mit der Geschichte und dem Leben seiner Heimat, so schärfte der lange Aufenthalt in fremden Ländern doch den Blick für manche Schwäche des ungarischen Nationalcharakters und eröffnete ihm den Weg zur unbefangeneren Beurteilung der Geschichte seines Landes. Hierin liegen auch die Vorzüge dieser Studie, die Miskolczy auf Wunsch der Herausgeber der Wiener Studien verfaßt hat. Die nationale Geschichte Ungarns, die Eigenständigkeit der ungarischen Tradition und die Anerkennung der Berechtigung der grundlegenden nationalen Forderungen der Ungarn sind eingebettet in den Zusammenhang der Entwicklung des habsburgischen Gesamtstaates, sind den Belangen des Kaiserreiches mit gerechtem, ausgleichendem Urteil gegenübergestellt. Miskolczys Darstellung setzt mit der ungarischen Pragmatischen Sanktion von 1723 ein. Sie geht aus von der Defensivposition des Landes gegen die Türken und berührt kurz die gewaltsamen Versuche der Errichtung eines Einheitsstaates unter Josef II., die 1790 zum ersten Male die Fragestellung „Gesamtstaat oder Nationalstaat“ aufwarfen. Miskolczy sieht in den Bemühun-